XXV. Jahrgang. Nr. 11. Leipzig, 11. März 1904.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Das Vatikanische Konzil in jesuitischer Beleuchtung.

II.

Kann die Granderathsche Konzilsgeschichte als absolut authentisch und in jeder Hinsicht als zuverlässig gelten? Werden durch sie — wie man im ultramontanen Lager dies jedenfalls annehmen und behaupten wird — die kritischen Darstellungen der Anti-Infallibilisten, wie namentlich die Friedrichsche, definitiv abgetan und für immer entwertet? Nur ein sehr oberflächlicher und von vornherein gegen die kritischen Darsteller eingenommener Leser könnte so urteilen.

Es mag sein, dass einzelnes in des Münchener Historikers Angaben durch die dem jesuitischen Forscher zu Gebote stehenden Urkunden eine Aufhellung erfahren hat, wodurch die von jenem gehegte Meinung berichtigt wird. Der mit dem kleineren Apparate Arbeitende, vielfach auf die Zeugenschaft von Nichtmitgliedern des Konzils, also auf die Benutzung von Nebenwegen Angewiesene war selbstverständlich gegen das Sicheinschleichen einseitiger Auffassungen und irrtümlicher Angaben nicht so geschützt, wie der über reicheres Quellenmaterial Verfügende. Eine gewisse Einseitigkeit des Beobachtungsstandpunktes war für jenen ersteren von vornherein gegeben; der letztere konnte seinen Standpunkt freier wählen und so die Gefahr des Verfallens in Einseitigkeiten leichter vermeiden. Ob er diese Gefahr wirklich überall vermieden hat? Dass auch der von ihm bevorzugte Quellenapparat im Dienste von nur einer der beiden Konzilsparteien arbeitete, kann er doch nicht in Abrede stellen! Und dass diese Partei die Mehrheitspartei war und von der Konzilsleitung auf alle Weise gedeckt und gefördert wurde, berechtigt doch nicht ohne weiteres zur Annahme, dass nur aus ihrem Schosse zuverlässige Nachrichten hätten hervorgehen können. Auf die Tatsache, dass die stenographischen Aufzeichnungen der gehaltenen Reden einer strengen Ueberwachung und Kontrolle, und zwar oft ohne Mitwirkung der Redner selbst, unterstellt waren (f. II, 9f.; vgl. 349 ff., 400 u. ö.), mag vielleicht geringeres Gewicht zu legen sein. Aber parteipolitisch gefärbt erscheinen doch zweifellos gar manche der vom Verf. übernommenen und im Gegensatze zu seinen protestantischen und altkatholischen Vorgängern als allein authentisch behandelten Nachrichten. Der gesamte Pragmatismus, der seiner Auffassung des Ganges und des Zweckes der Konzilsverhandlungen zugrunde liegt, leidet an parteipolitischer Einseitigkeit! Papst Pius IX. soll, als er das Konzil ausschrieb, das Unfehlbarkeitsdogma als hauptsächlichen Zweck desselben noch gar nicht im Auge gehabt haben; er soll erstaunt gewesen sein über die seitens vieler der eingeladenen Bischöfe ihm zugehenden Warnungen vor Verfolgung dieses Zweckes; insbesondere auch die von der deutschen Bischofsversammlung zu Fulda (September 1869) an ihn gerichtete Bitte, welche die Definition des genannten Dogma widerriet, soll ihn befremdet haben. Siehe besonders II, 241: „Man sagte uns, Pius IX. habe es übel genommen, dass die Bischöfe von der Definierung einer Lehre abrieten, die zu definieren gar nicht beabsichtigt war. Und in der Tat, sieht man von ganz besonderen Verhältnissen ab, welche zu einem solchen Schritte veranlassen könnten, so hat es allerdings etwas Missliches für Bischöfe, vor der Eröffnung des Konzils gegen einen etwaigen konziliarischen Akt aufzutreten" u. s. f. Wer die Lage der Dinge, wie sie vor der Konzilseröffnung war, so auffassen kann, wer jenes auf die Verwunderung und Missstimmung des Papstes bezügliche Gerücht, jenes *On dit* aus der päpstlichen Umgebung ernsthaft nehmen und ihm irgendwelchen Wert beilegen kann, der steht nicht unbefangen, dessen Geschichtsansicht erscheint überhaupt als eine durch spezifisch vatikanische Politik getrübte und beschränkte. Seit der Syllabus-Enzyklika von 1864, ja schon seit dem Mariendogma von 1854 stand die Unfehlbarkeitsdefinition als tatsächlich festgehaltenes und konsequent verfolgtes Ziel der päpstlichen Politik für jeden unbefangen Urteilenden so zweifellos fest, dass Versuche zur Ableugnung jenes Zieles den Eindruck entweder von kindlicher Naivität oder von echt ultramontaner Schlauheit machen müssen. Und dafür, dass des Verf.s Zustimmung zu jener Ansicht in der Tat dem letzteren Motive entsprang, dass überhaupt, was er über freie Konzilsberatung, über eine erst allmählich hervorgetretene Absicht der Unfehlbarkeitsdefinition u. dgl. hier und da andeutete, nicht ernstlich gemeint war, sondern auf diplomatisierende Verhüllung der wirklichen Ziele der kurialen Politik hinauslief, bietet der ganze Verlauf seiner Darstellung Belege in Fülle dar. Man vgl. u. a. I, 341 f. (der Protest des Berliner Ev. Oberkirchenrates gegen Pius' IX. Brief *Ad omnes Protestantes* etc. sei unverständlich und unmotiviert, weil er den ernst und ehrlich gemeinten Bekehrungszweck des Papstes misskenne); I, 70 ff. (die einseitige Bevorzugung der streng ultramontanen deutschen Theologen bei der Berufung zum Konzil bilde keinen gültigen Beweis für die Annahme, dass das Konzil überhaupt dem Papste gegenüber ein unfreies gewesen sei); II, 71—73 (der auf dem Konzile erfochtene Wahlsieg der „Definitionsfreunde", d. h. der infallibilistischen Konzilsväter sei eine ganz freie Aktion der Versammlung gewesen, erfochten ohne Einmischung der Kurie und des Papstes); II, 255 ff. (aus der vorvatikanischen Geschichte des Unfehlbarkeitsdogmas erhelle dessen Zurückreichen bis in die frühesten Zeiten der abendländisch-kirchlichen Tradition; die Leugnung der päpstlichen Unfehlbarkeit habe ihren Anfang erst „zur Zeit des abendländischen Schismas" genommen!"). Ganz besonders bezeichnend für des Verf.s Standpunkt ist, was er II, 295 schreibt: „Der Antrag, die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit dem Konzil vorzu-

legen, ging ganz frei aus dem Kreise der Bischöfe hervor, ohne dass von päpstlicher Seite irgend eine Veranlassung gegeben war"; ja die Bischöfe hätten in Verfolgung ihres auf Definition dieser Lehre gerichteten Planes grösseren Eifer als die Kurie betätigt; „der Papst war es freilich, der die Frage dem Konzil vorlegte, aber er tat es, weil 400 bis 500 Bischöfe es verlangten" etc. — Nimmt man zu diesen und vielen ähnlichen Ausführungen so manche Proben verständnisloser Haltung gegenüber dem Glaubensstandpunkte evangelischer Christen und freier gerichteter („gallikanischer") Katholiken hinzu, wie beide Teile des Werkes sie bieten (z. B. I, 15. 152; II, 515); desgleichen die gelegentlichen Ausbrüche polemischen Uebereifers gegen die Theologen der Gegenpartei, vor allem gegen den bestgehassten Döllinger (dem hier ähnliches widerfährt, wie in der Michaelschen Schmähschrift; vgl. u. a. I, 178 f. 194; II, 578 ff.), so schwindet der letzte Rest von anscheinender Objektivität und Unparteilichkeit der hier gebotenen Berichterstattung. Davon, dass für den die Geschichte des Vatikanums Studierenden das Friedrichsche Werk nun entbehrlich geworden sei, kann nicht die Rede sein! Der bleibende hohe Wert dieses letzteren beruht nicht allein auf der in Band I enthaltenen meisterhaften Darstellung der früheren Vorgeschichte des Konzils, zu deren bis zur französischen Revolution zurückgreifenden Ausführungen Granderath keine Parallele darbietet*, sondern nicht minder auch auf dem, was es in Band II und III über Verlauf der Versammlung selbst aus den Berichten hochachtbarer Augen- und Ohrenzeugen mitteilt, deren volle Glaubwürdigkeit der jesuitische Historiker vergebens zu bestreiten sucht.

Bezüglich mancher Punkte mag es ungewiss bleiben, welcher der Darstellungen, ob der Friedrichschen oder der Granderathschen, der höhere Grad von Zuverlässigkeit zuzuerkennen sei; so u. a. betreffs der in Bd. II des vorliegenden Werkes auf S. 107 f.; S. 120; S. 293; S. 517 f. behandelten Fragen. Ein abschliessendes, die beiderseitigen Vorzüge genau gegeneinander abwägendes Urteil über das Verhältnis beider Arbeiten wird überhaupt erst nach erfolgtem Erscheinen auch des Schlussteiles des Granderath-Kirchschen Werkes sich fällen lassen. **Zöckler.**

Theologischer Jahresbericht. XXII. Band: 1902, herausgegeben von Prof. Dr. G. Krüger und Lic. Dr. W. Koehler in Giessen. IV. Abteilung: Kirchengeschichte, bearbeitet von Erwin Preuschen, Gustav Krüger, Otto Clemen, Walther Koehler, Johannes Werner, Ernst Issel. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (XI, 551 S.). Einzelpreis: 22. 50.

Die kirchenhistorische Abteilung des Theologischen Jahresberichtes ist, wie die hier vorliegende vierte Lieferung des Berichtes über das vorletzte Jahr zeigt, immer noch im Wachsen begriffen. Die sechs an der Berichterstattung über die kirchengeschichtlichen Arbeiten des Jahres 1901 beteiligten Gelehrten hatten für ihre Referate 441 Seiten in Anspruch genommen; für 1902 bedurften sie, wie die Stärke gegenwärtiger Lieferung zeigt, fast 100 Seiten mehr. Ein mässigeres Anwachsen geben die beiden ersten Abschnitte kund, welche die Literatur der älteren Kirchengeschichte behandeln. Den zweiten dieser Abschnitte: „Kirchengeschichte vom Nicänum bis zum Anfang des Mittelalters" hatte das vorige Mal Lic. A. Bruckner (Basel) bearbeitet, während jetzt der eine der beiden Herausgeber, Prof. Krüger, den Ueberblick über die Erscheinungen des genannten Gebietes gegeben hat (S. 34—67). Eine etwas stärkere Vergrösserung als diese der altkirchlichen Zeit geltenden beiden Abschnitte weist der Umfang der das Mittelalter betreffenden Berichterstattung auf. Lic. Dr. O. Clemen (Zwickau) hatte im Vorjahre für dieses Gebiet 121 Seiten in Anspruch genommen, während er diesmal mit den 24 Rubriken, in die er die kolossal reichhaltige Masse seiner Stoffe gliedert**, annähernd einen Bogen mehr anfüllt (S. 68—202). Ungefähr in gleichem Verhältnisse ist die dann folgende reformationsgeschichtliche Abteilung (bearbeitet von Lic. W. Koehler in Giessen) gegenüber derselben Partie des vorjährigen Berichtes angewachsen (S. 203—322). Die noch übrigen beiden Abteilungen, betreffend die kirchenhistorische Literatur für die Zeit seit 1648 und für die interkonfessionellen Beziehungen der Gegenwart, hatten im Vorjahre 160 Seiten gefüllt; diesmal mussten 227 Seiten für die entsprechenden Berichte aufgewendet werden (S. 323—553). Verantwortlich für diese besonders starke Raumvermehrung ist Lic. Dr. Joh. Werner (Leipzig) als Bearbeiter der „Kirchengeschichte seit 1648". Diese Abteilung weist auch hinsichtlich ihrer Disposition, sowie ihrer auf die kirchliche Gegenwart bezüglichen Partie bemerkenswerte Neuerungen auf. Sie gliedert jetzt ihr Material nicht mehr nach den Hauptkonfessionen (Protestantismus und Katholizismus), sondern nach territorialkirchlichem Gesichtspunkte, mit Voranstellung Deutschlands, dem dann Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Italien, Spanien und Portugal, Frankreich etc., in summa 12 weitere Länder oder Ländergruppen sich anschliessen. Mitten hineingenommen in dieses Referat erscheint der viel kürzere Bericht, welchen Pfr. Ernst Issel (Eichstetten, Baden) der Geschichtsliteratur zur kirchlichen Gegenwart unter der Ueberschrift „Interkonfessionelles" gewidmet hat (S. 431—477). Das gesamte, auf die neueste Kirchengeschichte bezügliche literarische Material erscheint jetzt etwas anders gruppiert als früher, wo die mit dem Jahre 1648 beginnende Periode nur bis zur ersten französischen Revolution erstreckt und der Rest der zu besprechenden Erscheinungen unter der Ueberschrift: „Kirchengeschichte der Neuzeit, seit 1789, mit Einschluss des Interkonfessionellen" zusammenbefasst wurde; so noch im Jahresberichte für 1901 bei O. Kohlschmidt, dessen Mandat seitdem, mit der soeben angedeuteten Gebietsverkürzung, an Issel übergegangen ist. — Alle sechs in dem Bande vereinigten Referate, auch die bei mässigerem Umfange stehen bleibenden, zeugen von tapferem Fleisse ihrer Verfasser und von dem Bestreben derselben, fürs Hinaussteuern in die, leider immer mehr zu ozeanartigen Dimensionen anschwellenden Fluten der modernen Literatur nützliche Pilotendienste zu leisten. Freilich können unter den Hunderten und Aberhunderten von Schriften und Aufsätzen, wie sie aus allen Ländern dem theologischen Büchermarkte zufliessen, immer nur einige wenige einer genaueren Beurteilung hier unterzogen werden, während für die Mehrzahl nicht viel mehr geschehen kann als ein Herausgreifen der Hauptpunkte ihres Inhaltes oder wenigstens eine Notierung des Titels. Recht dankenswert ist es, dass am Schlusse der jeweiligen Besprechungen auch auf die in anderen Organen erschienenen Anzeigen, soweit dies möglich, hingewiesen wird.

Seit Einsendung der vorstehenden Anzeige an die Redaktion ist auch Abteilung V des Jahresberichtes für 1902 erschienen, betitelt:

Systematische Theologie, bearbeitet von Arno Neumann, Max Christlieb, Arthur Titius, Alfred Hoffmann (Berlin, wie oben. IV, u. S. 931—1117; Preis 11. 70).

Auch dieser Teil weist, verglichen mit der betr. Partie des vorjährigen Berichtes, eine Raumerweiterung auf; den 250 Seiten dort stehen 286 gegenüber. Als Bearbeiter der Rubrik II: „Religionsphilosophie nebst Apologetik" erscheint jetzt (statt M. Scheibes) Pfr. Dr. Max Christlieb in Freistett b. Kehl (Baden) tätig. Und die Berichterstattung über das moraltheologische und -philosophische Gebiet ist von Th. Elsenhans auf Pfr. Dr. Hoffmann zu Graibingen (Württemberg) übergegangen. Die beiden anderen Rubriken sind in den Händen der früheren Bearbeiter verblieben. Von diesen lässt A. Titius als Berichterstatter über die dogmatische Literatur jetzt eine neue Gruppierung seines Materials dadurch eintreten, dass er den konfessionellen Gesichtspunkt als oberstes Teilungsprinzip geltend macht, also zuerst die katholische, dann die protestantische Literatur zur Dogmatik Revue passieren lässt und innerhalb jeder der beiden Abteilungen

---

* Er empfiehlt als Ersatz für diese bei ihm fehlende historische Einleitung die Storia del Conc. Ecum. Vaticano von Cecconi (I, 7).

** Sie sind die nämlichen wie die des Vorjahres; nur fällt die dort als Anhang beigefügte Nr. 25 „Die Juden im Mittelalter" diesmal fort.

zuerst das Prinzipielle und Allgemeine, dann die auf „Einzelfragen" bezüglichen Arbeiten bespricht. †.

D'Eyragues, M. B., **Les Psaumes** traduits de l'hébreu avec notes et commentaires. Paris 1904, Librairie Victor Lecoffre (LXIV, 427 p. 8). 4 Frcs.

Neuere Uebersetzungen des Alten Testaments ins Französische sind in letztvergangener Zeit mehrere unternommen worden. Der grosse Vermittler deutscher und französischer Eigenart, der bekannte Strassburger Gelehrte Ed. Reuss, der ein grosses Bibelwerk La sainte Bible etc. herausgab, hat mehr als einen Nachfolger gefunden. So begann E. Ledrain 1886 eine Traduction nouvelle d'après les textes hébreu et grec mit den Büchern Richter bis 1. Könige, und jetzt wird nun eine neue Uebersetzung der Psalmen aus dem Hebräischen vorgelegt. Diesen Ausgangspunkt seiner Arbeit hat der Verf. auch nur zu fest im Auge behalten und selten die anderen Grundlagen des alttestamentlichen Textes berücksichtigt, wie er bei 2, 11 bemerkt, dass die syrische Uebersetzung den Satz „Küsset den Sohn!" ausdrücke. Bei der Umschreibung des Hebräischen ist gleich am Anfange ein Malheur passiert. תהלים wird auf p. XV zweimal mit *T* und einem darunter gesetzten Punkt transkribiert, wie wenn das Wort mit ט begänne. Erst auf p. XXIX steht richtig *Tehillîm* ohne Punkt, und auch sonst stehen seine Transkriptionen im Widerspruch mit dem hebräischen Tatbestande (vgl. nur z. B. *sâtan* p. 320). In Uebereinstimmung damit, dass er aus dem Hebräischen übersetzen will, zählt er auch die Psalmen nach dem Grundtexte und nicht nach der LXX-Vulgata, wie er auch die alphabetischen Akrosticha (Ps. 9 f., 25, 34, 37, 111 f., 119, 145) durch die aufeinanderfolgenden Buchstaben des hebräischen Alphabets markiert. Die Literaturkenntnis des Verf.s geht nicht ganz bis in die Gegenwart. Für ihn schreibt T. K. Cheyne sein Buch „The Origin and Religious Contents of the Psalter" tout récemment (p. XIX), und doch war dies vor zwölf Jahren! Bei der literarischen Kritik des Psalmenursprunges geht der Verf. nicht irgendwie von festen Prinzipien, seien es sprachliche oder seien es inhaltliche, aus. Es nützt nichts, wenn der Verf. bemerkt (p. XX, Note), dass die eigentliche Kritik nicht in den Rahmen seines Werkes falle. Dann hätte er sich die Seiten überhaupt sparen sollen, die er auf die Beurteilung des Ursprunges der Psalmen verwendet hat. Wer sich aber daran erfreuen will, den religiösen Gehalt und das sittliche Niveau des Psalters nach Gebühr und in schöner Sprache gewürdigt zu sehen (p. III—XIII und XLVIII bis LXIV), der kann dieses Buch, das zu niedrigem Preise geboten wird, wohl zur Hand nehmen. Ed. König.

Barth, Fritz (Lic. theol., ordentl. Prof. der Theologie an d. Universität in Bern), **Die Hauptprobleme des Lebens Jesu.** Eine geschichtliche Untersuchung. 2. umgearbeitete Aufl. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann (XV, 288 S. gr. 8). 4 Mk.

Die erste Auflage des Buches ist im Jahrgang 1900 dieses Blattes auf Sp. 481 ff. besprochen. Der Inhalt, der dort angegeben, ist im wesentlichen derselbe geblieben. Die Vorzüge, die dort hervorgehoben sind, und die Schwächen, auf die hingewiesen ist, kehren in der zweiten Auflage wieder. Letztere sind zwar durch die Umarbeitung etwas gemildert; aber gerade die Abschnitte, denen die erneute Arbeit des Verf.s zugute gekommen ist (über Wunder, Parusie und Selbstbewusstsein Jesu), legen den Wunsch nahe, dass hier die Probleme noch gründlicher erfasst und glücklicher gelöst werden möchten. Anregend sind indes auch diese Abschnitte und beachtenswert sind die Ansichten und Gründe des Verf.s auch hier. Man merkt überall, dass er den Stoff beherrscht und mit den Fragen und Antworten, die in neuester Zeit darüber gestellt und gegeben sind, wohl vertraut ist. Möglichst unbefangen sucht er Argumente und Gegenargumente zu würdigen. Die Sicherheit, mit der die neuere Kritik manche bedeutungsvolle Fragen von vornherein als für die Wissenschaft erledigt ansieht, hält ihn nicht ab, sie nachzuprüfen und zu anderen Ergebnissen zu kommen. Darum ist es im ganzen dankbar zu begrüssen, dass die zweite Auflage so gestaltet ist, dass auch Nichttheologen sie verstehen können. Gerade da in den letzten Jahren so manche Schriften kritischer Theologen erschienen sind, die zu der irrtümlichen Ansicht verleiten wollen, als sei in den Hauptfragen über Wunder, Auferstehung, Predigt Jesu schon so sicher zugunsten der Kritik entschieden, dass nur ganz Rückständige anders urteilen können, ist es wertvoll, dass hier in ruhiger und sachlicher Erwägung solchen, die dafür zugänglich sind, gezeigt wird, dass sehr erhebliche wissenschaftliche Gründe die vermeintlichen Resultate der Kritik vielfach illusorisch machen; und eindrucksvoller als die Bekämpfung der Gegner ist oft noch die positive Darlegung der eigenen Auffassung und Lösung der Probleme. So verdient das Buch die Beachtung der Theologen wie die der theologisch interessierten Nichttheologen.

Im Interesse der Leser und mit Rücksicht auf die Kritik wäre es erwünscht gewesen, wenn bei den Quellen des Lebens Jesu das Verhältnis der apokryphen Evangelien zu den kanonischen noch genauer dargestellt und aus dem Inhalte jener wie aus der Geschichte erwiesen wäre, dass sie trotz Harnack und O. Holtzmann geringen Wert besitzen. Aus demselben Grunde hätten bei der johanneischen Frage die Einwände der Kritik noch mehr berücksichtigt werden können. Die Definition des Wunders ist noch immer nicht recht befriedigend. Nicht nur zugunsten einer einheitlichen Weltanschauung, sondern auch im religiösen Interesse hätte neben der Allmacht Gottes gleich betont werden müssen, dass Willkür von ihr auszuschliessen ist und dass Jesu Wunder mit seinem Werke, der Erlösung der sündigen Welt, in organischem Zusammenhange stehen. Vielleicht macht sich hier wie bei der Christologie unbewusst der Einfluss reformierter Dogmatik ein klein wenig geltend.

Bei der Kindheitsgeschichte hat der Verf. die Haltlosigkeit der Einwände der Kritik nicht so durchschaut wie sonst. Sie sieht doch nicht danach aus, als ob sie nur entstanden sei, um eine Erklärung des göttlichen Ursprungs Jesu zu geben. Mit Recht wird der Einfluss der heidnischen Mythologie, des Essenismus und der alttestamentlichen Schriftworte auf ihre Entstehung abgelehnt. Dass sie aber dem Interesse, Jesu Sündlosigkeit sicherzustellen, ihr Dasein verdanke, ist ebensowenig wahrscheinlich. Der Verf. hebt selbst hervor, dass Jesus auch als vom Weibe Geborener in den Zusammenhang der sündigen Menschheit hineingestellt ist, und wenn man nachträglich auch Sündlosigkeit und Jungfrauengeburt in Beziehung gesetzt hat, die Berichte deuten doch nichts davon an. Zur Richtigstellung möchte ich hier nur noch folgendes hervorheben: Die Stammbäume sollten wohl Juden die Davidssohnschaft Jesu beweisen. Auch als adoptierter Sohn Josephs hatte Jesus David zum Urahn. Der Geist ist nicht nur im Hebräischen nicht masculini generis und ist in der Kindheitsgeschichte auch kaum als zeugendes männliches Prinzip gedacht. Nicht nur die Rücksicht auf Maria, auch die auf die Feinde Jesu und der ganze Gegenstand macht es erklärlich, dass die Geburt von der Jungfrau nicht mit in die allgemeine Verkündigung aufgenommen wurde. Joseph konnte nach der Annahme des Kindes unbedenklich sein Vater heissen. Der Vater bedurfte nach der Geburt eines Kindes der Reinigung nicht (Luk. 2, 22). Die Weissagung von der Geburt konnte Maria nach Lage der Umstände kaum auf die nachfolgende Ehe beziehen. Joh. 1, 13 kann keine Korrektur von Luk. 2 sein. Joh. 7, 28 ist doch sicher ironisch gemeint. Versuchung und Nachfolge Jesu werden durch die Jungfrauengeburt so wenig ausgeschlossen wie durch seine Gottessohnschaft. Selbst wenn die abweichende Lesart des Syr. sin. in Matth. 1, 16 keine genügende Erklärung fände, würde sie noch nichts gegen die Jungfrauengeburt beweisen. V. 18. 20. 23 bezeugen sie deutlich genug. Der Zusatz „σοί" in V. 21 spricht nicht dagegen. V. 25 kann der Zusatz: „er erkannte sie nicht" aus Versehen weggelassen sein, möglicherweise auch zugunsten der Lehre von der dauernden Jungfrauschaft der Maria (cf. den Zusatz „Jungfrau" in V. 16 und die Bedenken des Basilius, hom. in Christi generat. cap. 5). Auch die Lesart in V. 16 geht meines Erachtens auf ein Versehen des Abschreibers

zurück, der bis dahin immer eine Generation mit der anderen durch „zeugte" verband und nun damit fortfuhr. Bei einer absichtlichen Veränderung wäre ohne Zweifel nicht das Wort Jungfrau zugefügt; und ungeschickter, als im Syr. sin. geschehen, hätten kaum die beiden Traditionen von der Jungfrauengeburt und der Josephsohnschaft verbunden werden können.

Wenn auch der Weg zum Glauben an Jesus nicht durch den Glauben an die Jungfrauengeburt hindurchführt, so wäre doch zu bedauern, wenn die Zweifel an ihr zu sehr verbreitet würden und die Freude am Weihnachtsevangelium beeinträchtigten. Auch eine geschichtliche Untersuchung unbefangenster Art kann bei aller Würdigung der Bedenken der Kritik noch immer zu dem Ergebnisse führen, dass wir Luk. 1 und 2 in der Geschichte Jesu nicht zu streichen brauchen (cf. z. B. Weiss' Leben Jesu). Lic. **Schultzen.**

Ebstein, Dr. Wilhelm (Geh. Medizinalrat, o. ö. Prof. der Medizin und Direktor der medizinischen Klinik und Poliklinik in Göttingen), **Die Medizin im Neuen Testament und im Talmud.** Stuttgart 1903, Ferdin. Enke (VII, 338 S. gr. 8). 8 Mk.

Der durch sein Buch „Die Medizin im Alten Testament" bereits unter den Theologen bekannte Verf. bietet hier Nachträge zu jenem ersten Werke und die Fortsetzung desselben. Es ist sehr dankenswert, wenn sich ein Mediziner so sorgfältig und besonnen von seinem Standpunkte aus über neutestamentliche Dinge äussert, die sicherlich nicht ohne Kenntnisse medizinischer Art beurteilt werden können, bisher aber nur zu oft ohne diese unerlässliche Vorbedingung beurteilt worden sind und noch beurteilt werden. Verf. interessiert das Medizinische im Neuen Testamente und im Talmud als Material zur Geschichte der Medizin. Er hat daher, was speziell das Neue Testament angeht, nicht lediglich die Absicht, die Tatsächlichkeit, die Geschichtlichkeit des Berichteten zu prüfen, sondern ist ebenso sehr für die medizinischen Urteile und Vorstellungen jener Zeit an sich interessiert (S. 109). Ein Historiker theologischer Art wird zwar auch sorgfältig die religiösen Gedanken, den Glauben und Aberglauben an sich studieren, hat aber doch in noch höherem Grade im besonderen da, wo es sich etwa um Christus oder Paulus handelt, das Bestreben, das historisch Tatsächliche zu ermitteln. Und der Verf. wird der letzte sein, der es einem Theologen verübeln wollte, wenn er sein Buch vor allem daraufhin ansieht, welche Handhaben es bietet, um dem Problem der Historizität der Wunder Jesu näher zu kommen. Der Theologe, welcher seine Aufgabe recht versteht, wird zur Lösung dieses Problems kein Mittel unversucht lassen. Er braucht dazu nicht nur eine sorgfältige Einsicht in die Art, wie diese Dinge, speziell die Heilungswunder, im Neuen Testamente selber überliefert sind, in die literarischen Verhältnisse dieser Traditionen, auch nicht nur einen geschulten Blick zur Beurteilung religiöser Ueberlieferungen überhaupt, sondern ebenso sehr eine Darbietung des gesamten zeitgeschichtlichen Materials. Italien, Griechenland, Aegypten, vor allem aber Kleinasien, Syrien, Mesopotamien, Arabien würden in dieser wie in vielen anderen Beziehungen durchwandert sein müssen, etwa für die Zeit von ca. 200 a. bis ca. 200 p. Chr., selbstverständlich auch das Judentum der Zeit Jesu in Palästina, wenn wir, soweit das heute noch möglich ist, zu Schlüssen gelangen wollen, die auf einigermassen sicherer Grundlage ruhen. Es fehlt noch viel, bis dieses Material in umfassender Weise vorliegt. Was speziell die hier dienlichen talmudischen Angaben anlangt, so würden sie chronologisch zu ordnen und vollständig darzubieten sein. Solange die talmudische Literatur nicht in guten, mit sorgfältigen Indices versehenen Uebersetzungen vorliegt, ist es schwer, auf diesem Gebiete vollständig zu sein. Ebstein ist es daher nicht, woraus ihm niemand einen Vorwurf machen wird. Er hat sich vor allem an Goldschmidts Babliübersetzung gehalten, diese jedoch nachprüfen lassen, und auch so schon ein reiches Material zusammengebracht. Interessant für den Theologen sind die Angaben über den Todesengel, S. 149, das Heilen durch Gebet, S. 156, die Dämonen, S. 172ff., die Krankenbesuche, S. 188 ff., die meist von allerlei Volksaberglauben zeugenden Heilmittel, S. 168 ff., Zauberformeln und Traumdeutungen, Amulette. Herr Rabbiner Dr. Jacob in Göttingen, der Gewährsmann des Verf.s, sagt S. 301 mit Recht: „Nach alledem kann man im Talmud eine wissenschaftliche Medizin nicht erwarten. Sie dürfte nicht nur unter dem Niveau des Hippokrates und selbst des Galen stehen, sondern sie befindet sich wohl höchstens auf dem Standpunkte, welchen der Durchschnittsarzt jener Zeit einnahm. Was der Talmud bietet, ist mehr die Volksmedizin jener Zeit". Gerade deshalb, meine ich, sind die Angaben des Talmud für uns Theologen interessant; denn, abgesehen von dem Arzte Lukas, gibt uns das Neue Testament ja ebenfalls „Volksmedizin". So dankenswert uns Theologen die Angaben des Verf.s sind, so müssen wir doch im Interesse der Erforschung des Neuen Testaments folgende Desiderata weiterer Forschungen stellen: 1. Die talmudischen Angaben sind später, sobald dies möglich ist, vollständig zu bieten und die Untersuchung ist auch auf den Jeruschalmi, die Midrasche und die sonstige jüdische Literatur auszudehnen. Dass die Aufgabe noch umfassender ist, ist oben gesagt. 2. Die Angaben aus der jüdischen Literatur sind chronologisch zu ordnen. Wenn sich auch nur in geringem Masse eine Entwickelung nachweisen lassen wird, so kann es doch unter Umständen wichtig sein, den chronologischen Ort der betreffenden Aussage zu kennen.

Am interessantesten sind für uns Ebsteins Aussagen über „Die Medizin im Neuen Testament". Wie beim Talmud, so ist, woraus ihm natürlich niemand einen Vorwurf machen wird, Ebstein auch beim Neuen Testamente auf Uebersetzungen des Originals angewiesen. Beim Talmud hat er daher die Hilfe eines Gewährsmanns in Anspruch genommen. Warum nicht beim Neuen Testamente? Er hätte dann allerlei sprachliche und sachliche Winke bekommen, die seiner Darstellung von Nutzen gewesen wären. Ihm wäre dann für die Besprechung der Dämonenheilungen nicht Hauck, Realencyklopädie 3. Aufl., Artikel: Dämonen, Dämonische, von Joh. Weiss entgangen, wo er über das Wort „Dämonischer" bessere Aufschlüsse gefunden hätte, als durch Büchner, Moriz Heyne, Segond, S. 52/53, er würde aus Offenb. Joh. 16, 13 und 18, 2 nicht geschlossen haben, dass Dämonen und unreine Geister etwas Verschiedenes sind, S. 54/55; folgt doch schon die Gleichbedeutung beider z. B. aus Mark. 5, 2 und 15, wie dem Verf. das schon Weizsäckers Uebersetzung beider Stellen zeigen konnte. Auch würde Ebstein dann darauf aufmerksam gemacht worden sein, dass das „kananäische Weib" und die „Syrophönikerin" (Mark. 7, 24 ff. und Matth. 15, 21 ff.) nicht zwei, sondern ein und dieselbe Person sind, S. 56, 57. Seinen griechischen Sprachkenntnissen traut Ebstein doch wohl zu wenig. Er hätte doch sicher, wenn er ein griechisches Neues Testament zur Hand genommen hätte, Luk. 7, 2 ἑκατοντάρχου trotz der weit zurückliegenden Gymnasialzeit noch übersetzen können und nicht nötig gehabt, auf Segonds „centerier" zu rekurrieren, S. 76. S. 76/77 wundert sich Ebstein, dass Weizsäcker Luk. 7, 2 übersetze: „mein Knecht liegt zu Hause gelähmt danieder und hat grosse Qual", während Segond biete: „un centenier avait un serviteur . . . qui ce trouvait malade, sur le point de mourir", Friedrich endlich schreibe: „der Knecht liege zu Haus gichtbrüchig und sehr gequält". E. sucht dann „krank", „gichtbrüchig", „gelähmt" zu vereinigen und redet davon, dass die Uebersetzer „ihre Uebersetzung dem älteren oder modernen Sprachgebrauche anpassen", zieht M. Heynes Wörterbuch zu Rate. Alledem wäre er entgangen, wenn er einen Theologen zu Rate gezogen hätte. Dieser würde ihm sofort gesagt haben, dass er hier die beiden Parallelstellen Luk. 7, 2 ff. und Matth. 8, 5 ff. durcheinander geworfen hat. Luk. 7, 2 heisst nach Weizsäcker: „es war aber der kranke Knecht eines Hauptmanns am Sterben". Matth. 8, 6 lautet nach Weizsäcker: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause gelähmt danieder und hat grosse Qual". Weizsäckers Uebersetzung bietet die Parallelstellen nicht. Hätte Ebstein auf die Art der Ueberlieferung in den Evangelien geachtet, so hätte er sich für die genannte Stelle leicht selber sagen können, dass die Ueberlieferung bei Lukas keine Spur einer Erinnerung

an die Art der Krankheit des Knechtes mehr zeigt, bei Matthäus dagegen bestimmtere Erinnerungen vorliegen, und er hätte sich die ganze sprachgeschichtliche, seltsame Erörterung S. 77 erspart. Das ist doch klar, dass Uebersetzer trotz aller Anpassung an den Sprachgebrauch ihrer Zeit nicht krank, gelähmt, gichtbrüchig für dasselbe Wort geben werden. Und auch Heynes Deutsches Wörterbuch zeigt selbstverständlich, dass krank zwar ursprünglich überhaupt „schwächlich, kraftlos" bedeutet, aber niemals „gichtbrüchig, gelähmt". Im Texte steht Luk. 7, 2: κακῶς ἔχων, Matth. 8, 6: παραλυτικός. Es wäre Ebstein sicherlich leicht gewesen, soviel Griechisch aufzubieten, um die Uebersetzer in diesem Falle zu kontrollieren. Oder aber: es hätte ihm gern ein Theologe oder auch ein Philologe die wenigen Angaben für das Neue Testament ebenso gern geliefert, wie Herr Dr. Jacob die seinen für den Talmud. Es lohnt sich nicht, all den Ausführungen, die sich um Uebersetzungsdifferenzen zwischen Weizsäcker, Segond u. a. drehen und Luther und Heyne heranziehen, nachzugehen. In Zukunft wird Verf. sich gern in diesen Dingen von Sachkundigen korrigieren lassen.

Sehr beherzigenswert ist, wenn Verf., z. B. S. 72, darauf aufmerksam macht, dass wir oft heute nicht mehr beurteilen können, ob Jesus tatsächlich einen dauernden Heilerfolg erzielt hat. So sagt er betreffs des Stummen Mark. 9, 17 ff.: „Wie lange die Anfälle ausblieben etc., darüber spricht der Apostel (Verf. meint den Markus) nicht. Es ist ferner auch nicht angegeben, dass eine dauernde Heilung des Patienten in Aussicht gestellt worden sei. Jedenfalls kann aus der Geschichte des Apostel (soll heissen: Apostels) Markus nicht gefolgert werden, dass Christus in diesem Falle einen wunderbaren Heilerfolg erzielt habe". Auch über die Heilungen von Blinden, Tauben und Stummen sagt Ebstein S. 83/84: „Solange wir über kein genaueres Material für die Heilungen der Blinden, Tauben und Stummen im Neuen Testamente, bzw. für die Natur ihrer Leiden verfügen, ist vom ärztlichen Standpunkte eine sachgemässe Beurteilung dieser Fälle unmöglich". Betreffs der Aussätzigen sieht sich Ebstein genötigt um des biblischen Begriffes des Aussatzes willen, „von vornherein nicht von der Hand zu weisen (S. 91), dass auch eine grosse Reihe durchaus ungefährlicher und spontan heilender Ausschlagformen dazu gerechnet worden sind". Dass bei dem Manne mit der verdorrten Hand (Mark. 3, 1 ff.) nicht berichtet sei, dass die Heilung sofort eintrat (S. 101), wird Ebstein nach kurzer Ueberlegung des Textes als irrtümlich zurückziehen. Ebenso geht doch sicher aus Ap.-Gesch. 28, 3 ff. hervor, dass der Erzähler meint, die Schlange habe den Paulus gebissen, so dass die Naivität, welche Ebstein in dieser Geschichte findet, jedenfalls nicht vorhanden ist (S. 105/06). Vgl. auch Wendt, Kommentar zur Apostelgesch. zur Stelle. Dass in den beiden in den drei ersten Evangelien vorkommenden Totenerweckungen die Möglichkeit eines Scheintodes nicht völlig ausgeschlossen ist, mag ein Skeptiker immerhin annehmen. Den Scheintod aber hier mit Sicherheit behaupten, wie das Verf. S. 106/07 tut, ist unangängig, da die vorliegenden Berichte uns nicht die Möglichkeit zu solcher Sicherheit bieten. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten, die Verf. bespricht, hier zu beurteilen. Ohne Frage aber ist es ein interessanter Anblick die neutestamentlichen Wunder vom Standpunkte moderner medizinischer Kenntnis aus beurteilt zu sehen, und das Studium des Neuen Testaments wird gerade aus solchen Arbeiten gewinnen können.

Wittenberg. Lic. **Fiebig.**

Hartwig, Dr. (Pastor in Borna), **War Luther Antisemit?** Nebst zwei notwendigen Vorfragen. Beantwortet. Leipzig 1902, Kommissionsverlag von B. Richter (72 S. gr. 8).

Diese Schrift ist nicht ein wissenschaftlicher Beitrag zur Lutherforschung, sondern eine für sozial interessierte Leser berechnete christliche Beleuchtung des Antisemitismus, welche das Vorbild Luthers der Gegenwart vor Augen rücken will. Es werden zwei Vorfragen vorausgeschickt: 1. Welche Stellung hatten die Juden in Deutschland während des Mittelalters? und 2. Was ist oder was will der moderne Antisemitismus? Die Beantwortung dieser Fragen geschieht in sachlicher und übersichtlicher Form mit reichlicher Benutzung der betreffenden Literatur. Der geschichtliche Rahmen des Ganzen wäre besser gewahrt, wenn die zweite Vorfrage am Schlusse der Schrift behandelt wäre. Doch ist anzuerkennen, dass die historische Haltung des Hauptteiles der Schrift gleichwohl innegehalten ist. Luthers Stellung zu den Juden wird im wesentlichen richtig wiedergegeben, ähnlich wie es von Köstlin geschehen ist (Martin Luther, 1. Aufl., I, 682 und II, 441). Doch scheint schon letzterer Luthers anfängliche Erwartung einer endlichen Bekehrung der Juden übertrieben zu haben. Als Beweis dient eigentlich nur eine Stelle der Kirchenpostille E. A.[2] 10[1], 231 (Hartwig zitiert noch nach der ersten Auflage), wo Luther aus Matth. 23, 39 schliesst, dass eine Zeit der Bekehrung Israels kommen wird, und hinzufügt, damit stimme auch Paulus überein (Röm. 11, 25. 26). Nun vergleiche man aber die andere ebenfalls von Hartwig angeführte Stelle 10[1], 74, wo Luther zu Luk. 2, 32 bemerkt: „Ob ihr (der Juden) schon viel bekehrt werden, so muss doch das Geschlecht und die Art überbleiben", und kurz vorher (S. 73): „Dieser Spruch zwingt klärlich, dass nicht wahr sei die gemeine Rede, dass die Juden sollen alle Christen werden". Auch die judenfreundliche Schrift von 1523 „Dass Christus ein geborener Jude sei" spannt die Hoffnung nicht weiter, als dass „ihr viel rechte Christen werden sollen". Ein Abschnitt dieser Schrift handelt ausdrücklich davon, wie mit den Juden zu handeln sei, sie zu bekehren; doch ist von einer allgemeinen Bekehrung der Juden auch hier nie die Rede. Dagegen heisst es deutlich (29, 73): „Es wäre unmöglich, dass sie Gott solange ohn Profeten gelassen habe, wo es nicht mit ihnen aus sollt sein und alle Schrift erfüllet wäre". Der Verf. führt diese Beweisführung Luthers erst als für seine letzte Periode charakteristisch an (S. 43). Hier findet sie sich schon im Jahre 1523. Die Grenze zwischen der ersten und zweiten Periode soll etwa das Jahr 1537 sein. Das mag im allgemeinen zutreffen. Nun schreibt Luther aber schon 1526 (zu Ps. 109) 38, 444: „Es müssen einzelne bekehrt werden, aber das Judentum, welches wir das jüdische Volk heissen, wird nicht bekehrt". Hiernach wird die ganze, wohl schon zur Tradition gewordene Theorie von Luthers anfänglicher Erwartung einer allgemeinen Judenbekehrung, welche schon durch die oben angeführten Stellen unsicher genug wird, vollends zweifelhaft. Köstlins Aeusserungen darüber sind immerhin noch vorsichtig genug. Bei Hartwig scheint die Sache ganz sicher zu sein.

Im übrigen bleiben Hartwigs Ausführungen im Recht. Luthers Urteile über die Juden lauten in seiner späteren Zeit ganz anders als in der ersten. Es ist in der Tat aufs höchste auffallend, dass er die den Juden nachgesagten Verbrechen anfänglich für Märchen erklärt und später selbst glaubhaft gefunden hat; ebenso, dass er bei anfänglicher Empfehlung freundlicher Behandlung später ausdrücklich harten Massregeln das Wort redet. Der Gegensatz wird von dem Verf. mit wünschenswerter Objektivität dargestellt; die versuchten Erklärungen dürften nur teilweise zutreffen.

In dem Schlussabschnitte des Buches wird vielerlei zusammengetragen. Als Resultat kommt etwa heraus, dass Luther in der ersten Periode kein Antisemit gewesen, dagegen in der letzten entschieden ein solcher geworden sei. Eine längere Abschweifung bezieht sich auf den jüdischen Blutaberglauben, wobei die Behauptungen des Antisemitismus mit Recht als ungehörig zurückgewiesen werden. Im übrigen nimmt auch der Verf. einen freilich etwas unklaren, doch immerhin antisemitischen Standpunkt ein. Der Jude soll als internationaler Gast gelten und keine Rechte erhalten, die nur christlichen Deutschen zukommen (S. 70). Unklarheiten (z. B. S. 40), gewagte Behauptungen und ungeschickte Wendungen finden sich in diesem Buche ziemlich viel. Zu den letzten rechne ich nicht nur, dass der Ritualmord ein Aberglaube (sic) genannt (S. 61), sondern auch, dass Luther scharfe Logik in der Blossstellung jüdischen Aberglaubens (S. 55) zugeschrieben wird und manches andere (z. B. S. 32). Zu den gewagten Behauptungen gehört es, dass „Luthers Einfluss die Macht des Judentums in den protestantischen Ländern ge-

brochen“ habe (S. 67). Im ganzen mag das Buch, welches gar nicht eigentlich als eine wissenschaftliche Untersuchung gelten will, für den in Aussicht genommenen Zweck der Orientierung sozial interessierter Laien gute Dienste tun.

Kl.-Ilsede. Lic. **Thimme.**

Richter, Julius (Herausgeber der „Evangelischen Missionen“), **Die deutsche Mission in Südindien.** Erzählungen und Schilderungen von einer Missions-Studienreise durch Ostindien. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann (VII, 275 S. 8). 3 Mk.

Derselbe, Nordindische Missionsfahrten. Erzählungen und Schilderungen von einer Missions-Studienreise durch Ostindien. Ebd. (325 S. 8). 3 Mk.

Als eine wertvolle Bereicherung der indischen Missionsliteratur darf man mit D. Warneck diese beiden Bändchen bezeichnen, in welchen Julius Richter die Ergebnisse eines Teiles seiner Missionsstudienreise durch Ostindien niedergelegt hat. Wie der Titel anzeigt, haben wir es nicht mit einer erschöpfenden Darstellung der Missionsarbeit in Indien, sondern nur mit einer Wiedergabe der Richterschen Reiseeindrücke und -Erlebnisse zu tun. Diese aber in sich aufzunehmen bedeutet für den Missionskenner sowohl, als für jeden gebildeten Christen einen hohen Genuss und reichen Gewinn. Als ein Hauptvorzug der Richterschen Darstellung muss von vornherein die liebenswürdige Art gerühmt werden, mit welcher der Verf. seine Leser, auch wenn sie keine besonderen Vorkenntnisse mitbringen, an den Eindrücken seiner Reise teilnehmen und tiefe Einblicke in die indischen Verhältnisse tun lässt. Er gibt keine ermüdenden Tagebuchauszüge, keine trockenen Statistiken, keine langatmigen Belehrungen, sondern versteht es, die Leser das Interessanteste und Wichtigste, was er gesehen und erlebt hat, mitsehen und erleben zu lassen. Was zum Verständnis des Geschauten an geschichtlichen Erörterungen nötig ist, kritische Erwägungen, missionarische Desiderien, ist stets in lebensvollem Fluss in die Darstellung verwoben, nirgends den Genuss störend, sondern im Gegenteil, weil dem Bedürfnis entgegenkommend, ihn erhöhend.

Im ersten Bande gibt Richter zunächst eine feine, auf scharfer Beobachtung und Vergleichung beruhende Charakteristik der drei grossen deutschen Missionen in Indien, um sodann in drei weiteren Hauptabschnitten seine Leser durch die Arbeitsfelder der Leipziger Mission im Tamulenlande, der Basler an Indiens Westküste und der Hermannsburger, der amerikanischen Lutheraner und der Breklumer im Telugulande zu führen. Den zweiten Band hat der Verf. in drei Hauptabschnitte geteilt, deren erster der deutschen Mission in Nordindien, also der Gossnerschen Kol- und Gangesmission und der Arbeit des Morgenländischen Frauenvereins gewidmet ist, während der zweite, „Missions- und Städtebilder aus Nordindien“, uns nach Kalkutta, dem Himalaja, Benares und Delhi führt und der dritte Indien als Missionsfeld einer eingehenden Besprechung unterzieht, wobei die geographischen, klimatischen, ethnologischen und sozialen Verhältnisse, sowie das ausgedehnte und vielseitige Missionsschulwesen eine sorgfältige Würdigung finden.

Da Richter sich keineswegs auf die Darstellung der äusserlichen Seiten des indischen Missionslebens beschränkt, sondern gerade mit Vorliebe die brennenden Missionsprobleme jedes einzelnen Gebietes zu seinem Studium gemacht und in der vorliegenden Schrift zur Besprechung gebracht hat, ist diese für den Theologen in vieler Hinsicht interessant und lehrreich. So wird z. B. die in beiden Bänden immer wiederkehrende Beurteilung der Kastenfrage und der Stellungnahme der verschiedenen Missionen zu diesem schwierigen und geradezu verzwickten Problem den Leser fesseln und anregen. Gerade die Stellung zur Kaste gerecht zu beurteilen, scheint dem Verf. viele Not gemacht zu haben. Mit aller Entschiedenheit stellt er sich theoretisch auf die Seite derjenigen, welche die Kaste als solche rücksichtslos bekämpfen, aber er ist gerecht genug, um nicht zu verschweigen, dass er die entschiedensten Kastengegner doch in der Praxis einschneidender Entscheidungen ihren Prinzipien ganz entgegenstehende Entschlüsse hat fassen sehen, und er gibt bereitwillig zu, dass gerade die Leipziger mit ihrer milden Praxis erfreuliche Fortschritte in der Ueberwindung des Kastendämons gemacht haben. Wenn er endlich im zweiten Bande seine Besprechung dieses Gegenstandes mit dem Resumé beschliesst, 1. dass von einer richtigen Lösung des Kastenproblems die gesunde Entwickelung der indischen Kirche abhängen wird, und 2. dass eine gründliche und vollständige Lösung nur in einer jahrhundertelangen Entwickelung, Hand in Hand mit einer allmählichen Erstarkung des christlichen Bewusstseins und Gewissens zu erwarten sei, so wird er mit diesem Urteil auf allen Seiten Zustimmung finden. Im dritten Hauptabschnitt des zweiten Bandes findet sich unter der Ueberschrift: „Hinduismus und Kaste“ ein geschichtlicher Ueberblick über die Entwickelung der religiösen und sozialen Seite des Hinduismus. Man sieht hier deutlich, was eine Religionsentwickelung ohne eingreifende Offenbarung des lebendigen Gottes bedeutet, nämlich eine Entwickelung nicht von unten nach oben, sondern umgekehrt. Das lehrt die allmähliche Depravation der ursprünglich reineren Form der hinduistischen Religion, wie sie in den Veden, besonders dem Rigveda, vorliegt. Diese trug ursprünglich stark henotheistische Züge an sich, sie kannte die Hoffnung auf ein freies, seliges Dasein nach dem Tode, ohne Sünde, und sowohl die traurige Witwenverbrennung, wie die trostlose Seelenwanderungslehre waren ihr fremd. Dies nur eine Probe davon, dass die beiden Bücher auch in missionswissenschaftlicher und theologischer Hinsicht eine reiche Ausbeute gewähren.

Veltheim a. d. Ohe. **H. Palmer.**

Eckart, Rudolf, **Die Reformation und ihre Zeit** in ausgewählten Dichtungen deutscher Dichter. Leipzig, Christoph Steffen (274 S. 8). Geb. 3. 50.

Wie sich einst die Reformation in die Herzen der Deutschen hineingesungen hat, so sind auch die Lieder über ihre Helden noch immer besonders geeignet, ihr Werk dem evangelischen Volke nahe zu bringen und ihre grossen Gestalten unserer Jugend lieb und wert zu machen. Es ist deshalb diese Sammlung mit Freuden zu begrüssen, zumal da sie neben manchen wertvollen lyrischen Ergüssen namentlich erzählende Gedichte über die mannigfaltigsten Episoden aus dem Leben der Reformatoren, vor allem Luthers enthält, die sich vorzüglich zum öffentlichen Vortrage bei Schulfesten oder in Jünglingsvereinen eignen. Freilich findet sich darunter auch viel Legendenhaftes und Ungeschichtliches, dessen Verwendung mit Vorsicht geschehen muss; und noch mehr gilt das von den wenigen Gedichten, die fast allzu scharf Rom angreifen oder nur die Negation des Protestantismus vertreten. Es sind ja unter den zahlreichen Dichtern aus alter und neuer Zeit, geistlichen und weltlichen Standes, über die ein kurzes Register erwünschte Aufschlüsse gibt, auch solche vertreten, die in Luther nur den Herold der Geistesfreiheit und den Vorkämpfer gegen Priester- und Buchstabenherrschaft feiern, aber die meisten von ihnen stehen wirklich auf dem Grunde der Reformation, und Namen wie Gerok und Kögel, Weitbrecht und Hagenbach, Joh. Falk und Jul. Sturm beweisen zur Genüge, dass diese Sammlung wohl geeignet ist, in den Geist der Reformation einzuführen; sie sei deshalb auch Volksbibliotheken und christlichen Vereinen zur Berücksichtigung bestens empfohlen. **H.**

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Heimbucher, Lyc.-Prof. Dr. Max, Die Bibliothek des Priesters. Mit prakt. Winken f. deren Anlage u. Erweiterg. Zugleich e. Handbuch der katholisch-theolog. Literatur. 5. verb. u. bedeutend verm. Aufl. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (VIII, 476 S. gr. 8). 5 ℳ

Biographien. Müller, Dr. Jos., Das Leben e. Priesters in unsern Tagen. Selbstbiographie. Mit dem Portr. des Verf. Würzburg. (Augsburg, Th. Lampart) (V, 104 S. gr. 8). 1. 50.

Zeitschriften. Hefte zum „Alten Glauben“. 10. Gussmann, Pfr. W., Unsere kirchliche Lage. Ein Vortrag. Leipzig, H. G. Wallmann (42 S. gr. 8). 60 ₰.

Biblische Einleitungswissenschaft. Delitzsch, Frdr., Babel u. Bibel. Ein Rückblick u. Ausblick. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt (75 S. gr. 8). 1 ℳ — **Forschungen** zur Religion u. Literatur des Alten u. Neuen Testaments, hrsg. v. Proff. DD. Wilh. Bousset u. Herm. Gunkel. 3. Heft. Weiss, Prof. D. theol. Johs., Die Offenbarung des Johannes. Ein Beitrag zur Literatur- u. Religionsgeschichte. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (III, 164 S. gr. 8). 4. 80. — **Friedlaender,** Dr. Moses, Genealogische Studien zum Alten Testament. I. Die Veränderlichkeit der Namen in den Stammlisten der Bücher der Chronik. Berlin, M. Poppelauer (64 S. gr. 8). 2. 50. — **Septuaginta-Studien.** Hrsg. v. Alfr. Rahlfs. 1. Heft. Rahlfs, A., Studien zu den Königsbüchern. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (88 S. gr. 8). 2. 80.

Exegese u. Kommentare. Gunkel, Herm., Ausgewählte Psalmen, übers. u. erklärt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (X, 270 S. 8). 3. 20. — **Handkommentar** zum Alten Testament. Hrsg. v. Prof. D. W. Nowack. III. Abtlg., die prophet. Bücher. 4. Bd. Nowack, Prof. D. theol. W., Die kleinen Propheten, übers. u. erklärt. 2. (verm. u. verb.) Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 446 S. gr. 8). 8 ℳ — **Lincke,** Gymn.-Prof. Dr. Karl F. A., Jesus in Kapernaum. Ein Versuch zur Erklärg. des Markus-Evangeliums. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 44 S. gr. 8). 1 ℳ — **Lohmann,** Ernst, Tharsis od. Ninive. Ein Beitrag zum Verständnis des Buches Jona. Mit e. Anh.: Das Buch Jona in bericht. Uebersetzg., nebst einigen erklär. Anmerkgn. Freienwalde, M. Rüger (60 S. 8). 1 ℳ — **Saadia Al-fajjûmi's** arabische Psalmenübersetzung u. Commentar (Psalm 73—89). Nach e. Münchener, e. Berliner u. e. Oxforder Handschrift hrsg., übers. u. m. Anmerkgn. versehen v. Dr. Siegfr. Galliner. Berlin, M. Poppelauer (85 u. XXVII S. gr. 8). 2. 50.

Biblische Theologie. Herrmann, Prof. Dr. W., Die sittlichen Weisungen Jesu. Ihr Missbrauch u. richt. Gebrauch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (IV, 66 S. 8). 1 ℳ — **Juncker,** Priv.-Doz. Insp. Lic. Alfr., Die Ethik des Apostels Paulus. 1. Hälfte. Halle, M. Niemeyer (X, 229 S. gr. 8). 5 ℳ

Apokryphen. Veröffentlichungen aus der Heidelberger Papyrus-Sammlung. II. Ausg. A. (Textbd. geh., Tafelbd. in Umschlag.) Acta Pauli. Aus der Heidelberger kopt. Papyrushandschrift Nr. 1 hrsg. v. Carl Schmidt. Uebersetzung, Untersuchgn. u. kopt. Text. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 240 u. 80 S. gr. 8; 40 Lichtdr.-Taf. m. XII S. Text 2). 36 ℳ

Patristik. Anecdota Maredsolana seu monumenta ecclesiasticae antiquitatis ex mss. codicibus nunc primum edita aut denuo illustrata. Opera et studio Presbyt. D. Germani Morin, O. S. B. Vol. III, pars 3. Hieronymi, sancti presbyteri, tractatus sive homiliae in psalmos quattuordecim. Detexit, adiectisque commentariis criticis primus ed. D. theol. Germanus Morin. Accedunt eiusdem sancti Hieronymi in Esaiam tractatus duo et graeca in psalmos fragmenta. Item Arnobii iunioris expositiunculae in evangelium nunc primum ex integro editae una cum praefatione et indicibus ad vol. III part. II et III. Maredsoli. Oxford, Parker & Sohn (VI, XXIV, 203 S 4). 7. 60.

Reformationsgeschichte. Berlichingen, Frhr. Adf. v., Populär-historische Vorträge üb. Reformation — Revolution u. 30jährigen Krieg. 21. u. 22. Heft. Luthers Unterhandlungen m. dem päpstlichen Legaten Cajetan u. dem päpstlichen Kämmerer Miltitz. (II. Abtlg.: Luther u. sein Werk. 9. Vortrag. [11. u. 12. Tl.] Würzburg, Göbel & Scherer (S. 361—395 gr. 8). Je 20 ₰. — Luther, Martin, Works. Standard ed. v. 3: a critical and devotional commentary on Genesis. v. 1, translated and ed. by J. N. Lenker. Minneapolis, Minn., Lutherans in All Lands Co. (448 p. 12). $2. 25. — Urban, Rhold., Märtyrer der Reformation. Mit 14 Illustr. v. Johs. Warns. Striegau, R. Urban (55 S. 8). 30 ₰.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Hoffmann, Past. Otto, Evangelische Gemeindekunde f. Schlesien. Ein Leitfaden besonders f. Mitglieder der kirchl. Körperschaften in der evangel. Landeskirche Schlesiens. Görlitz, R. Dülfer (100 S. 8). Kart. 1 ℳ

Papsttum. Kolloden, A. M., Papst Pius X. Ein Lebensbild. [Aus: „Illustr. Sonntags-Zeitg. f. uns. Frauen".] Wien, Kratz, Helf & Co. (15 S. 8 m. 1 Bildnis). 20 ₰. — Pastor, Hofr. Prof. Dir. Ludw., Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzg. des päpstl. Geheim-Archives u. vieler anderer Archive bearb. 2. Bd. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Thronbesteigg. Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. 3. u. 4., vielfach umgearb. u. verm. Aufl. Freiburg i. B., Herder (LX, 816 S. gr. 8). 11 ℳ — Rundschreiben Pius X. bei seinem Regierungsantritte. Erlassen IV. X. MCMIII. (Lateinisch u. deutsch.) Luzern, (Räber & Co.) (28 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 50 ₰. — Studien u. Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft u. in Verbindg. m. d. Red. des histor. Jahrbuches hrsg. v. Prof. Dr. Herm. Grauert. III. Bd. 3. u. 4. Heft. Jansen, Priv.-Doz. Dr. Max, Papst Bonifatius IX. (1389–1404) u. seine Beziehungen zur deutschen Kirche. Freiburg i. B, Herder (V, XI, 214 S. gr. 8). 3. 80. — T'Serclaes [de Wommersom], C. [Martin François de Sales Emmanuel Guillaume Bernard Ghislain] Comte de, The life and labors of Pope Leo XIII., with a summary of his important letters, addresses and encyclicals; ed. and extended by Maurice Francis Egan. Chicago, Rand, McNally & Co. (15+17-395 p. pls. pors. 8). $2. 50.

Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens. Bearb. v. Prof. Dr. P. Lehfeldt. Nach dem Tode des Verf. hrsg. v. Conservat. Prof. Dr. G. Voss. 31. Heft. Herzogth. Sachsen-Meiningen. Amtsgerichtsbezz. Heldburg u. Römhild. Mit 11 Lichtdr.-Taf. u. 68 Abbildgn. im Texte. Jena, G. Fischer (XVIII u. S. 249—479 u. VII S. Lex.-8). 7 ℳ — Knorr, Frdr., Der Meister des Neukirchener Altars. Kiel, (W. G. Mühlau) (46 S. gr. 8 m. 6 Taf.). 1. 50. — Stückelberg, E. A., Aus der christlichen Altertumskunde. 8 Aufsätze. Zürich, F. Amberger (99 S. gr. 8 m. 24 Abbildgn. u. 1 farb. Taf.). 4 ℳ

Dogmatik. Laake, Pfr. O., Ueber den sakramentalen Charakter. Eine historisch-dogmatische Abhandlung. München (Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz) (X, 210 S. gr. 8). 2 ℳ — Möller, Prof. M., Der Glaube, Skizzen. 1. Tl. Braunschweig, H. Wollermann (45 S. 12). 50 ₰. — Moore, E. Caldwell, The New Testament in the Christian church: eight lectures. New York, Macmillan (12+367 p. 12). $1. 50.

Ethik. Roeren, Oberlandesger.-R. Abg. Herm., Die öffentliche Unsittlichkeit u. ihre Bekämpfung. Flugschrift des Kölner Männervereins zur Bekämpfg. der öffentl. Unsittlichkeit. Köln, J. P. Bachem (32 S. gr. 8). 25 ₰.

Apologetik u. Polemik. Hammerstein-Gesmold, Ludwig Karl Wilhelm (freiherr v.), Edgar; or, from atheism to the full truth; tr. from the German at the Georgetown Visitation Convent; preface by Rev. John A. Conway. St. Louis, B. Herder (15+355 p. fold. chart, 12). $1. 25. — Heinrici, D. C. F. Geo., Ist die Lebenslehre Jesu zeitgemäss? Leipzig, Dürr'sche Buchh. (35 S. gr. 8). 60 ₰ — Meyenberg, Prof. Canon. A., Eine Weile des Nachdenkens über die Seele. Homiletisch-philosoph. Betrachtgn. f. gebildete Christen. Luzern, Räber & Co. (52 S. gr. 8). 75 ₰.

Praktische Theologie. Capellmann, San.-R. Dr. C., Pastoral-Medizin. 14. wesentl. verb. u. verm. Aufl. Hrsg. v. Dr. W. Bergmann. Aachen, R. Barth (VIII, 287 S. gr. 8). 4 ℳ

Homiletik. Dryander, Oberhofpred. D. Ernst, Evangelische Predigten. 2. Sammlg. Predigten üb. das christl. Leben. 6. Aufl. Halle, R. Mühlmann (X, 177 S. 8). 2. 50. — Goebel, Konsist.-R. Superint. 1. Dompred. D. Gerh., Leben aus dem Glauben. Predigten. Halle, R. Mühlmann's Verl. (IV, 237 S. gr. 8). 3 ℳ — Heitmüller, Priv.-Doz. Lic. W., Vom Glauben. Predigt. 2. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (16 S. gr. 8). 30 ₰. — Kliche, Divis.-Pfr. Fr., Segen u. Pflicht! Predigten. Lemgo, O. Mai (V, 223 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 3 ℳ

Liturgik. Bassermann, Prof. D. Heinr., Ueber Reform des Abendmahls. Briefe an e. „Laien". Tübingen, J. C. B. Mohr (VI, 81 S. gr. 8). 1. 40. — Corpus scriptorum christianorum orientalium. Curantibus J. B. Chabot, J. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux. Scriptores syri. Series II. Tom. XCIII. Textus et versio. Dionysius Bar Salībī: Expositio liturgiae. Textus. Ed. Hieron. Labourt. — Versio. Interpretatus est H. Labourt. Parisiis. Leipzig, O. Harrassowitz (95 S., 106 S. gr. 8). 8 ℳ

Erbauliches. Hobbing, Past. U. G., Seit dem Tage der Konfirmation. Lebensnotizbüchlein. Halle, Buchh. der ev. Stadtmission (62 S. 8 m. Abbildgn.). 40 ₰. — Hoffmann, weil. Past. D. H., Die letzte Nacht u. der Todestag des Herrn Jesu. Passionsbetrachtungen. 2. Aufl. Halle, R. Mühlmann's Verl. (VII, 194 S. gr. 8). 2. 25. — Schaarschmidt, Dr. E., Zur Kirchenreform! od.: Wie muss das Konfirmations-Bekenntnis der Zukunft lauten? Gera, J. Becker (76 S. gr. 8). 1 ℳ — Seydel, Archidiak., Ist e. Aenderung der Abendmahlsfeier ratsam, so dass an Stelle des gemeinschaftlichen Kelches Einzelkelche gebraucht werden? Vortrag. Berlin, (H. R. Mecklenburg) (16 S. gr. 8). 20 ₰. — Torrey, R. A., Wie beten wir? Uebersetzung des engl.: How to pray v. M. K.-G. 2. Aufl. Basel, Kober (123 S. 12). 80 ₰. — Tyrrell, Rev. G., Lex orandi; or, prayer and creed. New York, Longmans, Green & Co. (32+216 p. 12). $1. 75.

Kirchenrecht. Brünneck, Geh. Justizrat Prof. Dr. Wilh. v., Beiträge zur Geschichte des Kirchenrechts in den deutschen Kolonisationslanden. II. Zur Geschichte des märkischen Provinzialkirchenrechts. 1. Das Kirchenpatronat. 2. Die Verwaltung des Pfarr- u. Kirchenguts. Berlin, F. Vahlen (IV, 133 S. gr. 8). 3 ℳ

Universitäten. Seiling, ehem. Prof. Max, Das Professorentum, „der Stolz der Nation"? Mit e. Anh.: Professorale Bocksprünge. Leipzig, O. Mutze (VII, 122 S. gr. 8). 1. 50. — Waitz, Lic. Hans, Geschichte des Wingolfbundes, aus den Quellen mitgeteilt u. dargestellt. 2. Aufl. Darmstadt, J. Waitz (VIII, 400 S. gr. 8). Geb. 6 ℳ

Philosophie. Apel, Dr. Max, Kritische Anmerkungen zu Haeckels „Welträtsel". Ein Commentar f. nachdenkl. Leser. 3. Aufl. Berlin, C. Skopnik (46 S. gr. 8). 50 ₰. — Derselbe, Immanuel Kant. Ein Bild seines Lebens u. Denkens. Ein Gedenkblatt zum 100jähr. Todestage des Weltphilosophen. Ebd. (VIII, 102 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 1 ℳ — Beiträge zur Psychologie der Aussage. Mit besond. Berücksicht v. Problemen der Rechtspflege, Pädagogik, Psychiatrie u. Geschichtsforschg. hrsg. v. L. William Stern. 3. Heft: Stern, William, Die Aussage als geistige Leistung u. als Verhörsprodukt. Experimentelle Schüleruntersuchgn. 1. Tl. (Mit 1 Farbendr.-Bilde u. 11 Fig. im Text.) Leipzig, J. A. Barth (IV, 147 S. gr. 8). 5 ℳ — Bertholet, Prof. Alfr., Der Buddhismus u. seine Bedeutung f. unser Geistesleben. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 65 S. gr. 8). 1 ℳ — Class, Prof. a. D. Dr. Gust., Die Realität der Gottesidee. München, C. H. Beck (V, 94 S. gr. 8). 2 ℳ — Dittrich, Dr. Ottmar, Grundzüge der Sprachpsychologie. 1. Bd.: Einleitung u. allgemein-psycholog. Grundlegg. II. Abtlg. Halle, M. Niemeyer. (IX—XV u. S. 401—786). Mit e. Bilderatlas. 2. Abtlg. (S. 65—95 gr. 8). 12 ℳ — Erdmann, Benno, Historische Untersuchungen üb. Kants Prolegomena. Halle, M. Niemeyer (VII, 144 S. gr. 8). 3. 60. — Gedächtnis, Zu Kants. 12 Festgaben zu seinem 100jähr. Todestage v. O. Liebmann, W. Windelband, F. Paulsen, A. Riehl, E. Kühnemann, E. Troeltsch, F. Heman, F. Staudinger, G. Runze, B. Bauch, F. A. Schmid, E. v. Aster. Hrsg. v. H. Vaihinger u. B. Bauch. Mit 4 Beilagen. [Aus: „Kantstudien".] Berlin, Reuther & Reichard (V, 350 S. gr. 8). 6 ℳ — Holst, Dr. Walt. v., Ueber geistige Energie u. persönliche Leistungsfähigkeit. Reval, F. Kluge (16 S. gr. 8). 60 ₰. — Katalog zu der anlässlich des 100. Todestages v. der Gräfe & Unzer'schen Buchhandlung veranstalteten Kant-Ausstellung. Königsberg, Gräfe & Unzer, Buchh. (40 S. gr. 8). 1 ℳ — Martin, Oberlehrerin Marie, Die Psychologie der Frau. Vortrag. [Aus: „Frauenbildg."] Leipzig, B. G. Teubner (18 S. gr. 8). 60 ₰. — Mayer, Dr. Eduard v., Die Lebensgesetze der Kultur. Ein Beitrag zur dynam. Weltanschaug. Halle, M. Niemeyer (IX, 396 S. gr. 8 m. 1 Taf.). 9 ℳ — Natorp, Prof. Dr. Paul, Zum Gedächtnis Kants. 1804. 12. II. 1904. [Aus: „Deutsche Schule".] Leipzig, J. Klinkhardt (23 S. gr. 8). 50 ₰. — Noeggerath, Rufina, Das Fortleben. Beweise. Kundgebungen. Philosophie. Stimmen aus dem Jenseits. (Aus dem Franz. v. Marie Roland. Mit e. Vorrede v. Camille Flammarion.) Leipzig, O. Mutze (XXVIII, 666 S. gr. 8). 5 ℳ — Oehler, Dr. Rich., Friedrich Nietzsche u. die Vorsokratiker. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VIII, 168 S. gr. 8). 3. 50. — Romundt, Dr. Heinr., Kants Widerlegung des Idealismus. Ein Lebenszeichen der Vernunftkritik zu ihres Urhebers hundertjähr. Todestage, den 12. II. 1904. Gotha, E. F. Thienemann (24 S. gr. 8). 50 ₰. — Rupp †, Jul., Kants Stellung zur Reform des Christentums. Eine Ergänzung des v. demselben 1857 geh. Festvortrags üb. „Immanuel Kant". Zu Kant's 100jähr. Todestag. Aufs Neue abgedr. aus der „Religiösen Reform" v. 1873. Königsberg, W. Koch in Komm. (23 S. gr. 8). 50 ₰. — Tuttle, Hudson, Die Philosophie des Geistes u. der Geisterwelt. Uebers. v. George E. Weiss. Leipzig, O. Mutze (XXIV, 249 S. gr. 8). 3 ℳ — Wihan, Prof. Rob., Spiritismus u. Theosophie vom Standpunkte der Philosophie. Leipzig, O Mutze (59 S. gr. 8). 1 ℳ — Willmann, Hofr. Prof. Dr. Otto, Philosophische Propädeutik, f. den Gymnasialunterricht u. das Selbststudium bearb. 2. Tl.: Empirische Psychologie. Freiburg i. B., Herder (IV, 174 S. gr. 8). 2. 40. — Wundt, Wilh., Einleitung in die Philosophie. 3. Aufl. Mit e. Anh. tabellar. Uebersichten zur Geschichte der Philosophie u. ihrer Haupt-

richtgn. Leipzig, W. Engelmann (XVIII, 471 S. gr. 8). Geb. in Leinw. 9 ℳ — **Derselbe,** Grundriss der Psychologie. 6. verb. Aufl. Ebd. (XVI, 408 S. gr. 8 m. 22 Fig.). Geb. in Leinw. 7 ℳ — **Wyneken,** K., Der Aufbau der Form beim natürlichen Werden u. künstlerischen Schaffen. Gemeinverständlich dargestellt. I. Tl. Ein neues morphologisch-rhythm. Grundgesetz. Zugleich e. Beitrag zur Beleuchtg. der Kaiserrede üb. Natur u. Kunst. Mit 42 Textfig., 4 Tab. u. 1 Schlusstaf. Dresden, G. Kühtmann (VII, 295 S. gr. 8). 6 ℳ

Schule u. Unterricht. Handbuch der Erziehungs- u. Unterrichtslehre f. höhere Schulen. Hrsg. v. Dr. A. Baumeister. 1. Bd. 1. Abtlg. Ziegler, Prof. Dr. Theob., Geschichte der Pädagogik m. besond. Rücksicht auf das höhere Unterrichtswesen. 2., durchgeseh. u. ergänzte Aufl. München, C. H. Beck (X, 394 S. gr. 8). 7 ℳ — **Münch,** Wilh., Zukunftspädagogik. Utopien, Ideale, Möglichkeiten. Berlin, G. Reimer (IV, 269 S. 8). 4 ℳ — **Schwend,** Realsch.-Prof. Doz. Dr. Frdr., Gymnasium od. Realschule? Eine Kulturfrage. Stuttgart, F. Frommann (98 S. gr. 8). 1.50. — **Viereck,** L., Zwei Jahrhunderte deutschen Unterrichts in den Vereinigten Staaten. Mit 5 Gruppenbildern u. 8 Vollbildern. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn (XVI, 293 S. gr. 8). 5 ℳ — **Wendt's,** Schulr. Prof. Dr., psychologische Kindergartenpädagogik. 2. verb. Aufl. Hrsg. u. durch e. biograph. Anh. 40 Jahre pädagog. Tätigkeit vermehrt v. Lehrerin Irene Sponner-Wendt. Wien, K. Graeser & Co. (Leipzig, B. G. Teubner.) (VIII, 142 S. 8 m. Abbildgn.). 2 ℳ

Judentum. Jonge, Dr. M. de, Jüdische Schriften. III u. IV. Messias, der kommende jüdische Mann. Sturz der kirchl., Stabilierg. der jüd. Messiaslehre. Berlin, H. Schildberger (200 S. gr. 8). 3 ℳ

Frauenfrage. Gnauck-Kühne, Elisab., Die deutsche Frau um die Jahrhundertwende. Statistische Studie zur Frauenfrage. Mit 6 farb. Diagr. Berlin, O. Liebmann (V, 166 S. gr. 8). 3.50. — **Grunwald,** Dr. Max, Die moderne Frauenbewegnng u. das Judentum. Vortrag. Wien. (Berlin, M. Poppelauer) (32 S. gr. 8). 60 ₰.

Zeitschriften.

Antologia, Nuova. Anno 38, Fasc. 766: P. Foa, Il problema della cultura. La filosofia speculativa.

Archiv für Religionswissenschaft. 7. Bd., 1. u. 2. Heft: H. Usener, Mythologie. J. Wellhausen, Zwei Rechtsriten bei den Hebräern. G. Wissowa, Die Anfänge des römischen Larenkultes. H. Holtzmann, Sakramentliches im Neuen Testamente. L. R. Farnell, Sociological hypotheses concerning the position of women in ancient religion. R. Wünsch, Ein Dankopfer an Asklepios. G. Karo, Altkretische Kultstätten. J. J. M. de Groot, Wu Tsung's persecution of Buddhism. C. H. Becker, Panislamismus.

Blätter, Historisch-politische, für das katholische Deutschland. 132. Bd., 12. Heft: Was uns frommt. Ein Wort zum Frieden. A. Bellesheim, Eine Geschichte des Vatikanischen Konzils II. L. Krapp, Herders Bedeutung für unsere Zeit.

Jahrbuch, Historisches. 24. Bd., 4. Heft: F. Schröder, Zur brandenburgischen Kirchenpolitik am Niederrhein II. Hablitzel, Johannes Pistorius. Seine Stellung zur Ubiquitätslehre. J. Knöpfler, Papsturkunden des 12., 13. und 14. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, mit einer historischen Skizze des venetianischen Klosters Brondolo II.

Journal, International, of Ethics. Vol. 14, No. 2: W. J. Brown, The true democratic ideal. Th. C. Hall, Relativity and finality in ethics. E. Ritchie, The toleration of error. R. A. Duff, Proverbial morality. S. J. Barrows, Crime in England. J. Mac Cunn, The Cynics. W. A. Watt, The individualism of Marcus Aurelius. H. B. Alexander, The spring of salvation.

Kantstudien. 9. Bd., 1. u. 2. Heft (Festheft): O. Liebmann, Kant. Zur Erinnerung an den 12. Februar 1804. W. Windelband, Nach hundert Jahren. E. Troeltsch, Das Historische in Kants Religionsphilosophie. F. Heman, Immanuel Kants philosophisches Vermächtnis. B. Bauch, Die Persönlichkeit Kants. F. Staudinger, Kants Bedeutung für die Pädagogik der Gegenwart. Zum Streite Natorps mit den Herbartianern. E. Kühnemann, Herder und Kant an ihrem 100jährigen Todestage. A. Riehl, Helmholtz in seinem Verhältnis zu Kant. F. Paulsen, Zum hundertjährigen Todestage Kants. G. Runze, Emerson und Kant. F. A. Schmid, Kant im Spiegel seiner Briefe. E. v. Aster, Die Neue Kant-Ausgabe und ihr erster Band. H. Vaihinger, Erklärung der vier Beilagen. Derselbe, An die Freunde der Kantischen Philosophie.

Monatsschrift für höhere Schulen. 2. Jahrg.: W. Capitaine, Ein Wort gegen die Bedenklichkeit der Beibehaltung alttestamentlicher Geschichten in den unteren Klassen unserer höheren Schulen. J. Caro, Die Reform des höheren Schulwesens in Frankreich. R. Lehmann, Ueber ästhetische Erziehung. W. Münch, Das neue Werk über die Reform des höheren Schulwesens. Derselbe, Die Gliederung der Erziehung und der Geist der Erziehung. R. Peters, Religionsunterricht oder philosophische Propädeutik? Religionsunterricht und philosophische Propädeutik?

Quartalschrift, Theologische. 86. Jahrg., 2. Quartalheft: Sägmüller, Das philosophisch-theologische Studium innerhalb der Schwäbischen Benediktinerkongregation im 16. und 17. Jahrhundert. W. Koch, Die pseudo-ignatianischen Schriften. Funk, Die arabische Didaskalia und die Konstitutionen der Apostel. Gatt, Bemerkungen zu Dr. A. Schulz's Aufsatz über die Sion-Frage. Zisterer, Hat die Einteilung der Kirchengeschichte in äussere und innere auch jetzt noch ihre Berechtigung? H. Koch, Die abendländische Kirche und die Bussstationen.

Revue de l'histoire des religions. T. 48, No. 3: Goblet d'Alviella, Syllabus d'un cours sur les origines du Christianisme d'après l'exégèse contemporaine. J. Toutain, Bulletin archéologique de la Religion grecque II. G. Foucart, Imhotep. N. Söderblom, Notes sur les relations du Judaïsme avec le Parsisme, à propos de travaux récents.

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. 19. Bd., 1. Heft: G. Bossert, Beiträge zur badisch-pfälzischen Reformationsgeschichte (Forts.). K. Obser, Auszug der Dominikerinnen aus Pforzheim.

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. 25. Bd.: A. Zak, Zur Briefsammlung des Propstes Ulrich von Steinfeld. A. Schoop, Dürener Karmeliterurkunden. E. Pauls, Die Heiligsprechung Karls des Grossen und seine kirchliche Verehrung in Aachen bis zum Schluss des 13. Jahrhunderts.

Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 57. Bd., 1. u. 2. Heft: M. Ginsburger, Die Fragmente des Thargum jeruschalmi zum Pentateuch. J. W. Rothstein, Zur Kritik des Deboraliedes und die ursprüngliche rhythmische Form desselben. S. Horovitz, Ueber den Einfluss des Stoicismus auf die Entwickelung der Philosophie bei den Arabern. J. Guidi, Christlich-Palästinisches. E. Nestle, Zu Rothsteins Arbeit über das Deboralied (Bd. 56).

Zeitschrift für christliche Kunst. 16. Jahrg., 11. Heft: Schnütgen, Neuer Hochaltar romanischen Stils für die alte Kirche zu Gerresheim. B. Kleinschmidt, Der mittelalterliche Tragaltar.

Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 17. Jahrg, 1903: A. Wünsche, Die Pflanzenbilder in der Poesie des Alten Testaments. Eb. Nestle, Passah.

Verschiedenes. Die Kontroverse Dasbach-Hoensbroech, betreffend den Satz „Der Zweck heiligt die Mittel", scheint, noch bevor der zu erwartende richterliche Spruch erfolgt ist, einer besonderen Literatur ins Dasein verhelfen zu sollen. Während einerseits des Grafen Hoensbroech (zuerst durch die Monatsschrift „Deutschland" veröffentlichte) Beweisführung für das Vorkommen jenes Satzes als Grundsatzes in jesuitischen Moralwerken seit Mitte des vorigen Jahres einigemal neu aufgelegt wurde (vgl. den darauf bezüglichen Aufsatz „Nochmals die Jesuitenmoral" in Nr. 6 dieses Jahrgangs der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung"), erschienen andererseits aus dem ultramontanen Lager Broschüren, welche dem durch die Argumentationen des Exjesuiten ins Gedränge gebrachten Trierer Kaplan zu Hilfe zu kommen suchen. Schon in zweiter Auflage liegt vor das Schriftchen des Freiburger Kirchengeschichtsprofessors Frz. X. Heiner: „Des Grafen Paul v. Hoensbroech neuer Beweis des jesuitischen Grundsatzes: „Der Zweck heiligt die Mittel" begutachtet" (Freiburg, Herder; 55 S.). Und als österreichischer Gegner des Grafen hat (mit Approbation des fürstbischöflich Gurker Ordinariats) ein Dr. Fidelis das Wort ergriffen in der Broschüre: „Hoensbroech contra Dasbach. Untersuchung des Hoensbroechschen Klagenmaterials" (Klagenturt, Buch- und Kunsthandlung des St. Josefsvereins; 46 S.). Auf tunlichste Entkräftung dessen, was Graf Hoensbroech aus den Werken namhafter jesuitischer Moralisten zum Beleg des Satzes: „Es sei erlaubt, einem zur Verübung einer grösseren Sünde Entschlossenen eine geringere Sünde anzuraten" beibringt, ist das Bestreben beider Autoren gerichtet. Der Gegner wird dabei nicht ganz sanft angefasst. Dr. Fidelis meint fragen zu dürfen, ob es nicht „wissenschaftliche Hochstapelei" sei, was der Graf zugunsten seiner These ausführe, und ruft ihm ausserdem mit drohendem Ernste die Stelle Hebr. 10, 26 f. als Warn- und Tadelwort in bezug auf „sein jetziges Wirken und Leben" zu. Prof. Heiner wirft im Anschluss an seine Behauptung, das gegnerische Räsonnement sei nichtig, die Frage auf, ob der Urheber desselben als „ein vom Fanatismus geblendeter Verleumder" seines einstigen Ordens oder „als Stümper auf theologischem Gebiete" zu gelten habe, und entscheidet sich für die letztere Annahme. Neuesten Nachrichten zufolge ist übrigens auf Dasbachs Antrag die betr. Gerichtsverhandlung abermals, und zwar bis 15. Februar 1906 (!) vertagt worden. †.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.

Hierzu eine literarische Beilage von Max Heimbrecht (vorm. Reuter & Heimbrecht) in Berlin W.

Dieser Nummer liegt Titel und Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1903 bei.